

Federico Fellini: Ich bin ein großer Lügner.**Ein Gespräch mit Damien Pettigrew**

Frankfurt/M.: Verlag der Autoren 1995, 117 S.,

ISBN 3-88661-156-6, DM 28,-

„Für mich gibt es keine Trennung zwischen Realität und Imagination“ (S.67) – so lautet einer der Kernsätze aus dem letzten umfangreichen Interview, das Federico Fellini dem auf Filminterviews spezialisierten kanadischen Regisseur Damien Pettigrew 1992 in Rom vor laufender Kamera gegeben hat. Auf gut 100 Seiten gibt das Bändchen Auszüge aus dem ursprünglich achtstündigen Gespräch wieder, gefolgt von einer knappen Nachbemerkung und einem biographischen Abriss, der sich auf wenige Zeilen beschränkt.

Eine systematische Auseinandersetzung mit dem filmischen Werk Fellinis findet sich hier ebensowenig wie etwa tiefgründige, terminologisch scharfe Reflexionen zu seiner Sicht des Kinos insgesamt. Vielmehr nimmt der im Herbst 1993 verstorbene Regisseur in charakteristischer Manier die Fragen zum Anlaß für locker assoziatives Fabulieren: über die Quellen seiner fulminanten Bilderwelten und einer Phantasie, der alles zum schöpferischen Anlaß, zum Erfinden von Geschichten gerinnt. Und dabei werden die eigenen Filme ebenso gestreift wie die Beziehungen zu den Kollegen Bergman, Buñuel und Kurosawa oder den großen italienischen Filmregisseuren, werden Auswahlmodus und Einsatz von Schauspielern angesprochen, die Bedeutung von Malerei und Licht oder auch Fellinis Verhältnis zur Weiblichkeit...

Vor allem aber kreist das Gespräch um die signifikante Rolle von Gedächtnis, Traum und Imagination, den zentralen Koordinaten fellinesken Filmschaffens, hinter denen die Jungsche Psychoanalyse als grundierende Folie aufscheint. „Die Sprache der Träume ist die des Films, und Film ist ein Traum.“ (S.58) Daß Erfundenes Fellini allemal realer erschienen ist als wiedergegebene Wirklichkeit, artikuliert sich gleichermaßen in der vorliegenden verbalen Selbstinszenierung; denn selbstverständlich spielt der Filmmagier auch in diesem Interview mit der titelgebenden Rolle des „großen Lügners“ – ein früheres gleichsam zitierend („Ich bin ein Lügner, aber ein aufrichtiger“, 1965; in: *Fellini. Aufsätze und Notizen*. Zürich 1974). Formulierungen wie „Ich bin alles und nichts. Ich bin, was ich erfinde.“ (S.11) oder „Ich bin der König der Widersprüche.“ (S.10) liefern den Leser von Anfang an auch der Ungewißheit aus.

Auf ein zielbewußtes Gespräch, das hinter die letzten Geheimnisse seines träumerischen Bilderreiches vorzudringen suchte, hätte sich Fellini laut eigenem Bekunden nicht eingelassen. Herausgekommen ist so eine spielerisch lockere, durchaus zu amüsanter Lektüre animierende Plauderei. Tiefschürfend neue Einsichten in Fellinis filmisches Schaffen sollte man sich davon allerdings nicht versprechen.

Ulrike Hick (Marburg)